

Solothurnische und französische Stiftungen in der Wallfahrtskirche Hergiswald bei Luzern

Autor(en): **Carlen, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **56 (1994)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solothurnische und französische Stiftungen in der Wallfahrtskirche Hergiswald bei Luzern

Von Georg Carlen



Abb. 1 Marienwallfahrtskirche
Hergiswald ob Kriens, Ansicht von
Südwesten.

Oberhalb Kriens, etwa auf halbem Weg ins Eigental, steht auf einer steilen Waldlichtung am Abhang des Pilatus die Wallfahrtskirche Hergiswald (Abb. 1). Sie ist der Muttergottes geweiht und weist bei aller äusseren Einfachheit typologische Ähnlichkeiten mit der Basilika des italienischen Wallfahrtsortes Loreto auf. Das langgezogene Kirchenschiff wird in der Mitte von einem Querhaus durchstossen. Am Kreuzungspunkt erhebt sich ein kuppelartiger Dachreiter. Haupt- und Querarme münden in polygonale Chöre unter geschweiften Dächern. Sie gehören zur Sakraments-, Felix- und Antoniuskapelle. Wo man im Innern den Hauptchor erwartet, steht als Kirche in der Kirche eine Loretokapelle. An ihrer Stirne befindet sich unter dem Kuppelreiter der Hochaltar. Die aussergewöhnliche

Architektur rührt daher, dass die Kirche nicht dem Pfarrgottesdienst, sondern einzig der Wallfahrt diene und dient.

Die Geschichte des Ortes beginnt im Jahre 1489, als der Schwabe *Johannes Wagner*, ein Kartäuserbruder aus Itingen, sich als Eremit hier niederliess und einen Platz rodete.¹ Er genoss die Hilfe der Luzerner Familie von Wyl, welcher der Waldabschnitt gehörte. 1501 erlaubte der Bischof von Konstanz dem Schultheissen Jakob von Wil und weiteren Stiftern den Bau einer Kapelle, die 1504 geweiht wurde. 1516 starb Bruder Johannes im Rufe der Heiligkeit. 1620 wurde unter den Pflegern Ludwig und Jakob von Wil an den alten Chor eine neue, grössere Kapelle angebaut. Im Kapuzinerpater *Ludwig von Wil* (1594–1663) erwuchs dem Heiligtum ein tatkräftiger Förderer (Abb. 2). Es gelang ihm mit Hilfe grosser und kleiner Stifter und Spender, die Kapelle zur heutigen stattlichen

Kirche zu vergrössern und nach einem ausgeklügelten theologischen Programm überreich mit Altären, Bildern und Emblemen auszustatten. Die einzelnen Etappen der Erweiterung sind die folgenden: 1649 Anbau einer Loretokapelle nördlich an das Schiff der geosteten Kapelle, 1651 Anbau einer Felixkapelle im Westen, 1652 Abbruch des Kapellenschiffs von 1620 und Bau der heutigen, nach Norden orientierten Kirche unter Einbezug der Loreto- und Felixkapellen und Umfunktionierung des alten Chors zur Sakramentskapelle. Pater Ludwig ist es zu verdanken, dass Hergiswald zum originellsten und eigenartigsten unter den vielen Luzerner Wallfahrtsorten wurde. Wenn ihm auch die Verwirklichung weitergehender Pläne versagt blieb – er hatte die Errichtung eines Sacromonte nach italienischem Vorbild und eines Kapuzinerhospizes vorgesehen –, so ist das Erreichte dennoch bewundernswert. Die innere Gestaltung der Kirche Hergiswald mit Malerei und farbig gefasster Holzskulptur bedeutet den Durchbruch und ersten Höhepunkt des innerschweizerischen Barocks (Abb. 3).

Wappen und Inschriften in der Kirche zeigen an, dass der überwiegende Teil der Stifter zum luzernischen Patriziat gehörte. Nicht wenige weisen aber nach Solothurn wie auch die Biographie des Kapuzinerpaters Ludwig. Er war als Sohn des Ratsherrn, Schiffherrn und Hergiswaldpflegers Ludwig von Wil und als leiblicher Bruder des Malers Jakob von Wil († 1621) in Luzern aufgewachsen. Nach dem Studium bei den dortigen Jesuiten liess er sich 1613 als Zwanzigjähriger in Freiburg i. Br. als Kapuzinernovize einkleiden. Es wurden ihm bald bedeutende Ämter im Orden zugewiesen: Novizenmeister in Rheinfelden, Lektor der Philosophie und Theologie in Freiburg i. Ue., Solothurn und Luzern. Als Guardian leitete er u. a. einmal das Kloster Luzern, zweimal das Kloster Freiburg und fünfmal das Kloster Solothurn (1627–29, 1630–33, 1637–41, 1643–44 und 1650–54). Zweimal war er Bauleiter und während insgesamt 29 Jahren als Definitor Mitglied der Provinzleitung. 1654–57 stand er als Provinzial an der Spitze der Schweizer Kapuziner. Von Wil war ein hochbegabter, streitbarer Mann und fachkundig auf verschiedenen Gebieten, Theologe, Bau-sachverständiger und Schriftsteller.

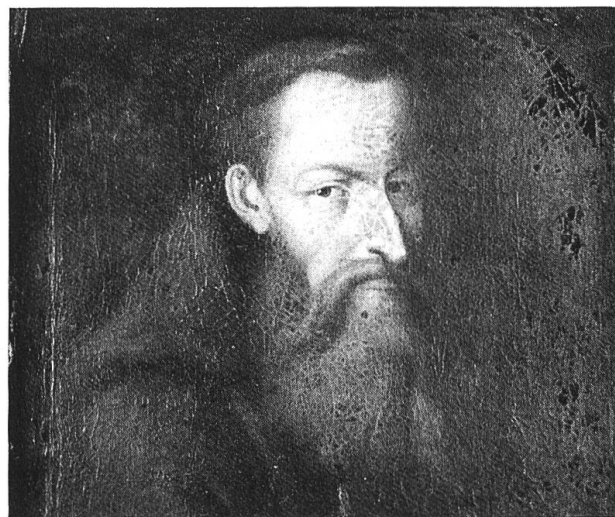


Abb. 2 Pater Ludwig von Wil (1594–1663), langjähriger Guardian des Kapuzinerklosters Solothurn, Promotor des Kirchenbaus in Hergiswald. Porträt von 1654 im Kapuzinerkloster Wesemlin, Luzern.

Die Loretokapelle, ein Geschenk der französischen Krone

Für die Loretokapelle in Hergiswald gelang es Pater Ludwig, über den Ambassador in Solothurn den französischen König als Stifter zu gewinnen. Dies erstaunt uns zunächst, strengte der Gesandte doch kurz zuvor noch Sanktionen gegen den Kapuziner an.

Im Jahre 1644 schrieb Ambassador Jacques le Fèvre de Caumartin dem Kardinalprotektor der Kapuziner in Rom, der Solothurner Guardian Pater Ludwig von Wil habe sich wie auch einer seiner Mitbrüder zugunsten des Kaisers geäussert. Dies komme einer Einmischung in die politischen Geschäfte des Königs gleich.² Der Vorwurf musste schwer wiegen, war doch die letzte Phase des Dreissigjährigen Krieges im Gange, in welcher sich Frankreich und Österreich als Feinde gegenüberstanden. Am 9. April 1644 wurden die beiden Kapuziner vom Kardinalprotektor nach Rom zitiert. Das Pro-



Abb. 3 Hergiswald, Blick vom Kirchenschiff nach Westen in die Felixkapelle. Links und rechts des Triumphbogens die Statuen der Solothurner Stadtpatrone Urs und Viktor.

vinzkapitel stellte sich aber vor die Angeklagten, nahm P. Ludwig vorerst aus der Schusslinie und versetzte ihn als Guardian nach Freiburg. Der Nuntius sowie die Orte Luzern, Solothurn und Freiburg nahmen sich der Sache an und erreichten schliesslich ein päpstliches Breve, das am 15. Januar 1645 die Zitation rückgängig machte.

Kurz zuvor, am 7. Januar 1645, hatte P. Ludwig von Freiburg aus wegen der in Hergiswald zu errichtenden Loretokapelle nach Luzern geschrieben.³ Er beantragte im Einklang mit seinem Neffen Rudolf, Chorherr in Beromünster, ein Vermächtnis seines verstorbenen Bruders Jakob zugunsten der Luzerner Hofkirche zur Finanzierung der Kapelle heranzuziehen. Der Rat sollte die Erlaubnis geben, den Zweck des Vermächtnisses abzuändern. Am 15. November drängte von Wil erneut auf die Abänderung des Stiftungszweckes, schickte aber voraus, dass der

Illustrissimus et Excellentissimus Dominus Orator, Herr Ambasathor zue Solothurn, sich durch P. Ruodolphum, unseren Guardian dasselben, habe vernehmen lassen, ein ansähenliche steür (Spende), wo nit föllige Summa dess Gebeüwss... dahin zue geben. Schultheiss und Rat antworteten am 9. Dezember, dass sie das Versprechen des Ambassadors gantz gern vernommen hätten und P. Ludwig in seinem Eifer für Hergiswald unterstützten, den Zweck des Vermächtnisses aber nicht ändern könnten.

Dann hören wir eine Weile nichts mehr über den Stifter der Kapelle. P. Ludwig weilte immer noch in Freiburg und konnte 1647/48 den Bau der dortigen Loretokapelle miterleben. Sicher war er mit dem Jesuitenpater Wilhelm Gumpfenberg bekannt, der als ihr hauptsächlich Initiator gilt.⁴ 1648/49 – P. Ludwig war jetzt Guardian in Baden – wurde der Kapellenbau auch in Hergiswald

Abb. 4 Hergiswald, Hochaltar der Kirche an der Süd-
fassade der Loretokapelle. Altarbild Verkündigung an
Maria, Kopie nach dem Segherschen Gemälde in der
Kapuzinerkirche Solothurn. Zeitgenössische Tusch-
federzeichnung, ev. Entwurf zum Kupferstich von
Johann Sigmund Schleenrit von 1652. Staatsarchiv
Luzern.



Wirklichkeit.⁵ Das *Loreten gebeüwlin* wurde
an die Nordseite der Kapelle von 1620 ange-
fügt. 1649 legte man schliesslich in Solothurn
den Grundstein für die dortige Loretokapel-
le.⁶ P. Ludwig verfolgte ihre Vollendung aus
nächster Nähe, stand er doch 1650–54 wie-
derum dem Solothurner Kloster vor.

Unterdessen war 1648 nicht nur der West-
fälische Friede verkündet, sondern auch der
französische Gesandte ausgewechselt wor-
den. Ambassador Jean de la Barde hatte den
spezifischen Auftrag, die Eidgenossen zur
Erneuerung der 1651 auslaufenden Allianz
mit Frankreich zu gewinnen. Dem neuen Ge-
sandten wurde in jenen Jahren zu Weihnacht
ein eigenartiges Gedicht gewidmet, ein *Car-
men Salarium* (Sold-Gedicht) über die Ma-
riengebäude in Hergiswald.⁷ Daraus geht
hervor, dass de la Barde in zweimaliger Folge
90 Duplonen, die von seinem Vorgänger Cau-
martin versprochen worden waren, an den



Abb. 5 Hergiswald, Ausschnitt aus dem Loretbild von Johann Dietterlin an der Loretokapelle, entstanden zwi-
schen 1651 und 1654. In der Mitte die heiligen Leodegar, Mauritius und Felix mit der Luzerner Standespyramide
und dem Stifterwappen des Solothurner Stiftspropstes Johann Eichmüller. Links und rechts Maria und Verkündi-
gungengel nach dem Segherschen Bild in der Kapuzinerkirche Solothurn. Aufnahme vor der letzten Restauraie-
rung.



Abb. 6 Hergiswald, Reliquientafel von 1630/31. Im Rahmen Gebeine aus der Gefolgschaft der heiligen Urs und Viktor von Solothurn. Im Zentrum Statuette eines Thebäerheiligen, wohl des hl. Mauritius.

Bau gestiftet hatte. Das Gedicht stammt möglicherweise aus der Feder von P. Ludwig und schlägt in nicht weniger als 44 lateinischen Distychen den Bogen vom Heiligtum in Hergiswald zum französischen Bündnis der Eidgenossen. Das Gedicht macht schlagartig die politische Bedeutung der frommen Stiftung klar.⁸ In seinem Werklein *Loretokron* von 1656 bestätigt P. Ludwig, dass die Loretokapelle in Hergiswald vom französischen König unter dessen Ambassador de la Barde *gestiftet, erbauwt und geziert* worden sei.⁹

Die politische Seite der französischen Stiftung wird noch deutlicher durch die Vorfälle der folgenden Jahre. Am 10. Juni 1658 erschien in Begleitung des Ambassadors der Augustinerpater Johann a Judaeis, Provinzial der rheinischen und schwäbischen Ordensprovinz, in Luzern.¹⁰ Er hatte die Absicht, in Hergiswald ein Kloster der Augustiner-Ere-

miten zu gründen, das nicht nur den Wallfahrtsort betreuen, sondern nebenbei auch für Frankreich und die französische Partei in der Schweiz Stimmung machen sollte. Der Rat stimmte seinem Begehren zu und schloss am 22. Juni einen Vertrag mit ihm ab. Gegen die Klostergründung wandten sich zunächst die Franziskaner und Kapuziner, dann der Nuntius und der Bischof von Konstanz. Johann a Judaeis scheint so ungeschickt vorgegangen zu sein, dass er schliesslich sogar de la Barde kompromittierte, und dieser sich in einer Note vom 15. Mai 1660 an den Luzerner Rat vom Vorhaben distanzieren musste. Der Ambassador strich dabei die Rolle des Königs als Stifter der Loretokapelle deutlich hervor. Die Klostergründung kam schliesslich nicht zustande.

Ein letztes Mal hören wir in einem Briefwechsel vom Oktober 1664 zwischen dem Luzerner Rat und dem Baron de Greisy in Turin von der französischen Zuneigung zu Hergiswald.¹¹ Man bedauerte den Tod einer hochgestellten Dame am französischen Hof, die voller Eifer und Verehrung für die Gottesmutter in Hergiswald gewesen sei, und hoffte auf die Entsendung eines neuen Gesandten. De la Barde war nämlich inzwischen abgereist, das Bündnis zwischen dem König und den 13 Orten 1663 in Paris glanzvoll erneuert worden. In der Loretokapelle zu Hergiswald deutet heute nichts mehr auf den französischen König und seinen Ambassador in Solothurn hin (Abb. 4).

Solothurnische Stiftungen

Umso präsenter sind die solothurnischen Stiftungen. An der östlichen Aussenwand der Loretokapelle hängt rechts neben dem Eingang ein 170 cm hohes *Leinwandgemälde*.¹² Es zeigt in Bild und Schrift die Legende, ge-

mäss welcher das Haus Mariens nach dem Untergang des Kreuzfahrerstaates und der Einnahme Nazareths durch die Türken 1291 von Engeln zuerst nach Trsat in Dalmatien und schliesslich nach Loreto getragen wurde. Als Bild im Bild wird die Landschaft um Hergiswald bis nach Luzern dargestellt, wo gemäss Begleittext *ein gleichförmig Lorethen Häusslein*, die Loretokapelle, erbaut worden sei. Im unteren Bilddrittel rahmt eine Verkündigung, welche das biblische Hauptereignis im Hause Mariens war, die erklärenden Schrifttafeln (Abb. 5). Maria und der Engel sind dem Hochaltarbild der Solothurner Kapuzinerkirche entnommen, welches 1624 vom Flamen Gerard Seghers gemalt und 1643 den Kapuzinern gestiftet worden war.¹³ Rechts von Maria erscheint sogar die bildteilende Blumenvase des Solothurner Gemäldes. Um die Symmetrie zu wahren, hat der Hergiswalder Maler links des Engels eine zweite Vase eingefügt. Beim Maler handelt es sich gemäss Signatur um den aus Strassburg zugewanderten Solothurner *Johann Dietterlin*. Hauptstifter ist *D[ominus] Joan Aichmiller, Praepos[itus] Solodori*, also der Solothurner Stiftspropst Johannes Eichmüller (1599–1654). Sein sprechendes Wappen mit Prälatenhut erscheint unten in der Mitte, unmittelbar unter der Wappenpyramide des Standes Luzern. Diese wird von den Stadtpatronen Leodegar und Mauritius sowie vom 1651 durch Pater Ludwig nach Hergiswald vermittelten Katakombenheiligen Felix begleitet. Weitere Wappen und Inschriften belegen als Mitstifter die Spitzen des Luzerner Rates, die beiden Schultheissen Ulrich Dulliker und Heinrich Fleckenstein sowie die beiden Statthalter Christoph Pfyffer und Lorenz Meyer. Das nicht vollständig erhaltene Datum *16..* ist anlässlich einer jüngeren Restaurierung auf *1647* ergänzt worden. Das Bild muss aber später, nämlich zwischen 1651, der Ankunft des hl. Felix in Hergiswald, und 1654, dem Todes-

jahr von Propst Eichmüller, entstanden sein. Johannes Eichmüller aus Appenzell, Doktor der Theologie, war von 1625 bis 1653 Stiftsprediger in Solothurn, ab 1630 Chorherr und seit 1649 Propst. Er dürfte ein guter Bekannter Pater Ludwigs gewesen sein, wurde doch die Predigt in der Solothurner St. Ursenkirche seit 1618 abwechselnd vom Stiftsprediger und von den Kapuzinern gehalten.¹⁴ Auf Pater Ludwig gehen unzweifelhaft auch die Inspiration und die Texte dieses Bildes zurück. Darauf weisen nicht nur das lauretanische Thema hin, sondern auch die Übernahme der Verkündigungsszene von Solothurn und das Bemühen, den heiligen Felix gleichberechtigt neben die Luzerner Stadtpatrone Leodegar und Mauritius zu setzen. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass auch das ursprüngliche Hochaltarbild in Hergiswald eine Kopie der Segherschen Verkündigung war (Abb. 4).¹⁵

Im Bestreben, dem Heiligtum in Hergiswald durch bedeutende *Reliquien* grösstmögliches Ansehen zu verschaffen, ersuchte Pater Ludwig schon im Jahre 1630 die solothurnische Obrigkeit um Teile von Gebeinen aus dem Gefolge der heiligen Urs und Viktor, die gemäss der Legende als Mitglieder der thebäischen Legion kurz vor 300 in Solothurn den Martyrertod erlitten hatten. Schultheiss und Rat entsprachen dem Gesuch. Am 30. März 1630 wurde die Schenkung über *vier ansächenliche particuln und stucher Heiligthumb*s von den *Lyberen sollicher Martyrum* *uss der Gesellschaft unser Hochheiligen Patronen Vrsi et Victoris* verurkundet. Am 3. April bestätigten Propst und Kapitel von Solothurn die Schenkung.¹⁶ Die beiden Kapellenpfleger Ludwig und Jakob von Wil, ersterer der Vater des Kapuzinerpaters, bedankten sich mit Schreiben vom 12. Mai. Ludwig von Wil (der Vater) liess die Reliquien auf seine Kosten in einer 150 cm hohen, geohrten Tafel aus



Abb. 7 Hergiswald, Schwallerwappen aus den 1650er Jahren am Triumphbalken.

schwarz gefärbtem Holz fassen. Am 22. Februar 1631 wurde *Die Infassung des Thebeischen Heilighumbs* dem Rat in Solothurn nebst einer lateinischen Danksagung vorgezeigt.¹⁷ Die kostbare Tafel ist heute auf dem Sakramentsaltar ausgestellt (Abb. 6). Sie ist als Gegenstück zur Rahmung des silbernen Madonnenreliefs von 1627, der *Patrona Lucernae*, gefertigt und mit Beschlagwerk aus versilbertem Blech verziert. Die Gebeine sind in den Rahmen eingelegt und mit geschliffenen Glas- und wohl auch anderen Steinen geschmückt. Oben verhüllt eine reiche Stickerei die Hauptreliquie, einen Schädel. In der Mitte prangt die 62 cm hohe, holzgeschnitzte und versilberte Figur eines Thebäerheiligen, wohl des hl. Mauritius. Ein emailliertes Wappen und eine Inschrift geben Auskunft über Stiftung und Stifter.¹⁸

Beim Bau der neuen Wallfahrtskirche in den 1650er Jahren erinnerte man sich der Reliquien der Solothurner Thebäer und plazierte zu Seiten des Triumphbogens zur *Felixkapelle* grosse *Holzplastiken der heiligen Urs und Viktor* (Abb. 3). Reinle hält die martialischen, beschnauzten römischen Krieger für Gesellenarbeiten aus der Werkstatt des Hans Ulrich Räber.¹⁹ Mit Sicherheit liess Pater Ludwig die bekannten Solothurner Stadtpa-

trone nicht nur um ihrer selbst willen hier aufstellen, sondern auch als Begleiter und zur grösseren Ehre des hl. Felix, des biographielosen Katakombenheiligen, der ebenfalls als römischer Offizier gewandet auf dem Kapellenaltar prangt.²⁰ Der hl. Urs erscheint ein weiteres Mal, zusammen mit dem hl. Mauritius, dem obersten Thebäer und Luzerner Stadtpatron, auf dem von Räber geschaffenen Felixaltar selbst.²¹

Unweit der Felixkapelle findet sich im Kirchenschiff am Triumphbalken ein Schwallerwappen (Abb. 7). Es kennzeichnet den Evangelisten Johannes der in den 1650er Jahren entstandenen Kreuzigungsgruppe von Hans Ulrich Räber als Geschenk eines Mitgliedes dieser Solothurner Familie. Als Stif-

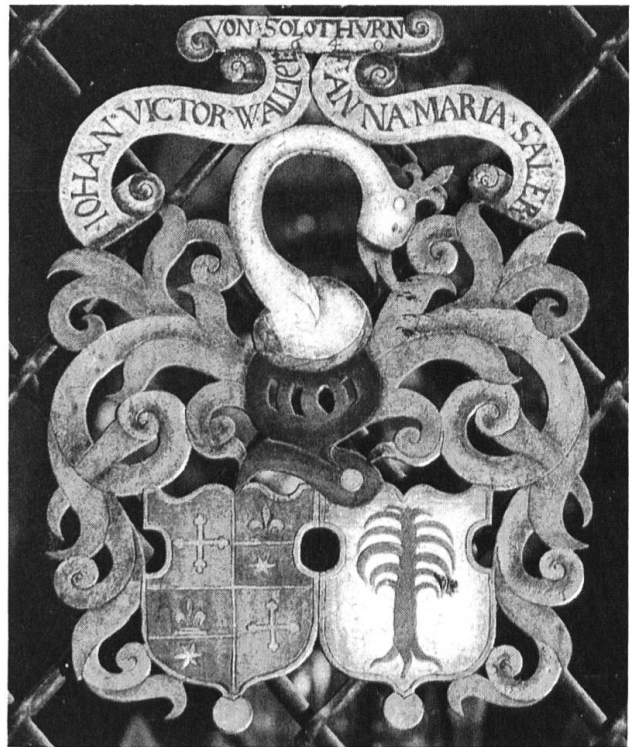


Abb. 8 Hergiswald, Allianzwappen Johann Viktor Wallier und Anna Maria Saler von 1640 am Gitter zur Sakramentskapelle.

Abb. 9 Hergiswald, Aussetzungsbaldachin von 1641, gestiftet vom späteren Solothurner Schultheissen Friedrich Stocker und seiner Frau Elisabeth Glutz.

ter kommen am ehesten Schultheiss *Johann Schwaller* (1589/90–1652) oder sein gleichnamiger Sohn in Frage.²²

Schultheiss Johann Schwaller war als Politiker ein treuer Anhänger Frankreichs. Er stand in enger Beziehung zum Kapuzinerkloster Solothurn und damit zu Pater Ludwig von Wil. Nach seinem eigenen Zeugnis erfuhr er durch das Gebet der Kapuziner mehrmals Gottes Hilfe, namentlich in schweren Leiden und Krankheiten. Er war wesentlich an der Gründung des Kapuzinerklosters Olten und an der Übersiedlung der Benediktiner von Beinwil nach Mariastein beteiligt. Er ist der Stifter der Loretokapelle in Solothurn und des Sakramentsaltars in der Gnadenkapelle zu Mariastein. Sein Sohn Johann Schwaller (1616–1682) war Hauptmann in französischen Diensten, Grossrat und später Jungrat. Er stiftete 1663 die Antoniuskapelle in der Solothurner Franziskanerkirche.

Die der Felixkapelle gegenüberliegende *Sakramentskapelle*, der Chor der Kapelle von 1620/21, ist durch ein schmiedeeisernes Gitter mit diagonal sich kreuzenden, durchgesteckten Stäben und aufgesetztem Rankenwerk abgeschlossen. Am Gitter, das offenbar von ihnen gestiftet wurde, haben sich *IOHAN VICTOR WALLIER* und seine Gemahlin *F[rau] ANNA MARIA SALER VON SOLOTHURN 1640* verewigt (Abb. 8). Das Allianzwappen mit reicher Helmzier ist auf ausgeschnittenes Blech gemalt.

Johann Viktor Wallier (1610–1660) aus dem Zweig derer von Wendelsdorf war der Sohn des Schultheissen Hieronymus, 1633 Grossrat und 1647 Jungrat. In französischen Diensten avancierte er vom Gardehauptmann (1635) zum Oberstwachmeister (1658). 1649 erhielt er den Michaelsorden und wurde zum Kammeredelmanndes französischen Königs ernannt. Anna Maria Saler (1618–1663) war seit 1635 seine zweite Ehefrau.²³

Wappen und Inschriften weisen auch den *Aussetzungsbaldachin* von 1641, der heute im Beichtzimmer neben der Felixkapelle aufbewahrt wird, als solothurnische Stiftung aus



(Abb. 9). An den Aussenseiten seiner vordersten Säulenpostamente sind rechts das Stockerwappen mit den Initialen *IF ST* und links das Wappen Glutz mit den Anfangsbuchstaben *FE G* zu sehen. Die Wappen sind auf Blechplättchen emailliert und 1641 datiert. Die Initialen beziehen sich auf *Iohann Friedrich Stocker* (1612–1674) und seine *Frau Elisabeth Glutz* (1605–1673), die in erster Ehe mit Johann Jakob Wallier, dem Bruder des vorgenannten Johann Viktor, verheiratet gewesen war.



Abb. 10 Hergiswald, Wappenscheibe Nr. 3 von Jakob Wägmann, 1655, Begegnung Joachims und Annas an der Goldenen Pforte, mit Wappen des Solothurner St. Ursen-Stiftes.

Johann Friedrich Stocker war zur Zeit der Schenkung Grossrat, durchlief eine bedeutende Laufbahn und stieg 1660 zum Schultheissen auf. Er war der letzte Vertreter des Solothurner Zweiges des bekannten Schaffhauser Geschlechts, ein treuer Parteigänger Frankreichs. Dank seiner massgeblichen Unterstützung konnte am Ende seines Lebens der Plan eines Kapuzinerklosters in Dornach verwirklicht werden.²⁴

Der 100 cm hohe Baldachin ist von sechseckiger Grundform. An den Ecken erheben sich Säulen mit Gebälkstücken, welche die geschweifte Bekrönung tragen, die in eine Kreuzblume mit silbernem Kreuz mündet. Die Architektur besteht aus schwarz gefärbtem Holz mit vergoldeten Zierteilen und versilberten Metallappliquen. Zwischen den Säulen stehen auf Postamenten vier Putten mit Leidenswerkzeugen, in der Mitte hinten

der auferstandene Christus mit Kreuzfahne. In der Bekrönung sitzen sechs Putten mit weiteren Leidenswerkzeugen. Die Figuren sind farbig gefasst und vergoldet. Im Zentrum des Baldachins ist freier Platz zur Aufstellung einer Monstranz oder eines Ziboriums. Die reich instrumentierte Kleinarchitektur ist als Altar- oder Tabernakelaufsatz konzipiert.²⁵

Auf dem Sakramentsaltar steht des weiteren ein knapp 50 cm hohes *Kristallkreuz* mit zwei zugehörigen Kerzenstöcken. Der Stifter ist gemäss Inschrift auf der Unterseite des Kreuzfusses *HERR WERNHART GVGER DER ZEIT LANT VOGDT ZVO GESGEN 1651*. Werner Gugger (1621–1665), verheiratet mit Susanna Schwaller, war seit 1647 Vogt zu Gösigen und beendete seine Ämterlaufbahn

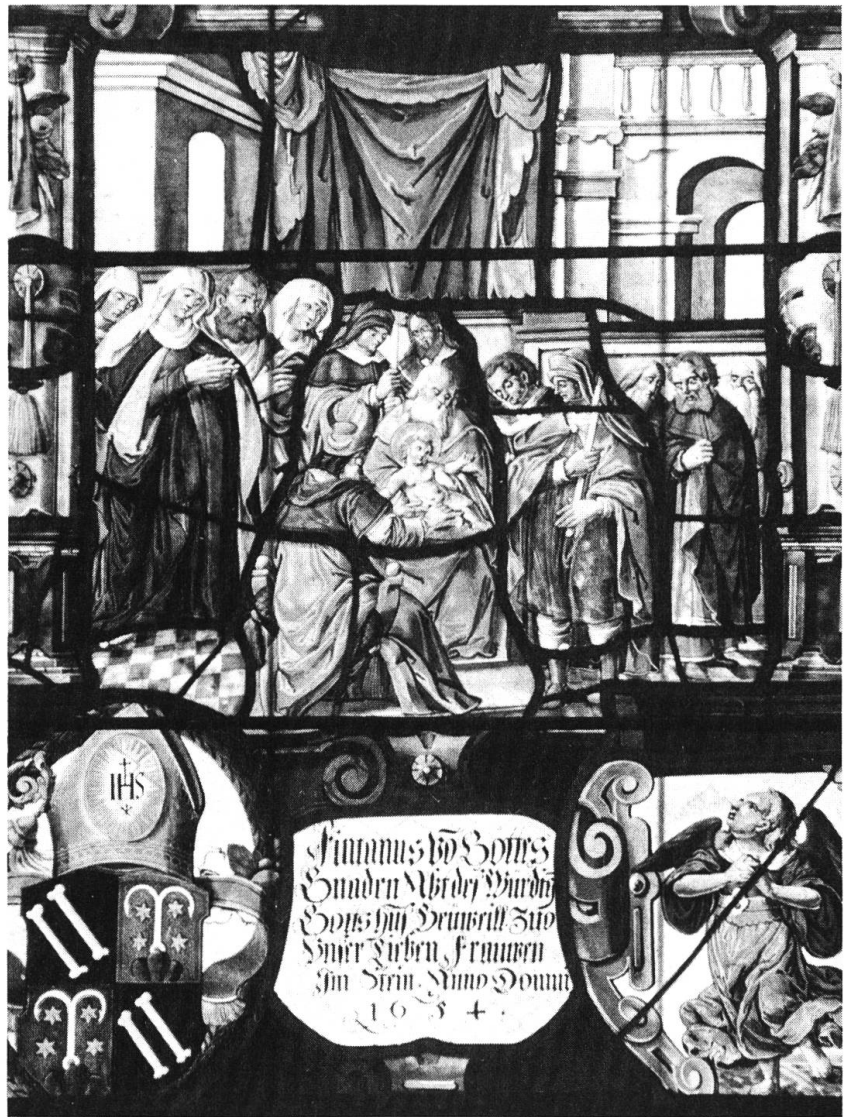


Abb. 11 Hergiswald, Wappenscheibe Nr. 9 von Jakob Wägmann, 1654, Beschneidung Jesu, mit Wappen Abt Fintan Kiefer von Mariastein.

1662 als Altrat und 1664 als Vogt von Kriegstetten.²⁶ Von der Orgel, welche Herren von Solothurn 1649 versprochen hatten und welche um 1654 geliefert wurde, ist in der Kirche nichts mehr zu sehen. Die heutige Orgel stammt von 1743.²⁷

Schliesslich seien die 20 *Wappenscheiben* erwähnt, die von den Stiften und Städten Solothurn und Luzern, vom Nuntius und anderen geistlichen Würdenträgern, zum überwiegenden Teil aber von Luzerner Patriziern gestiftet wurden.²⁸ In unserem Zusammenhang interessieren die Nummern 3, 8 und 9. Nummer 3 zeigt die Begegnung Joachims und Annas bei der Goldenen Pforte, gestiftet 1655 von Propst und Kapitel zu St. Ursen (Abb. 10). Nummer 8, die Anbetung der Könige, wurde 1654 von der Stadt Solothurn ge-

schenkt und Nummer 9, die Beschneidung Jesu, im selben Jahr von Abt Fintan Kiefer von Mariastein (Abb. 11). Sie wurden alle drei, wie auch die meisten übrigen, von Jakob Wägmann gemalt. Während die Scheiben von Stift und Stadt Solothurn ausgewogen komponiert, und die Wappen an bedeutender Stelle unten in der Mitte eingefügt sind, war die Mariasteiner Scheibe offensichtlich ursprünglich auf zwei Bürgerwappen hin angelegt (Mann und Frau). Als der Abt die Stiftung übernahm, musste sein Wappen mit dem Platz unten links vorlieb nehmen. Unten rechts fügte Wägmann als Verlegenheitslösung einen Engel ein.

Für einen zwar florierenden, aber doch nur regional bedeutenden Wallfahrtsort wie Hergiswald ist die Zahl und Bedeutung der

auswärtigen Stiftungen erstaunlich. Bei den Wappenscheiben kann sie durch die althergebrachte schweizerische Tradition der Stiftung von «Schild und Fenster» erklärt werden. Die solothurnischen Geschenke sind, wie dargelegt, wegen den engen Beziehungen Pater Ludwigs zum Patriziat der Ambassadorsstadt und der Freundschaft zwischen den beiden katholischen Stadtstaaten Luzern und Solothurn plausibel. Überdies fällt bei den solothurnischen Privatstiftern, soweit sie biographisch näher fassbar sind, die politische Ausrichtung nach Frankreich auf. So scharen sich die solothurnischen Geschenke bildlich gesprochen um die französische Hauptstiftung der Loretokapelle. Deren eminent politischer Aspekt geht aus den Akten deutlich hervor. Sie bildet innerhalb des Kantonsgebiets des katholischen Vororts zusammen mit den Stiftungen des Kreuzaltars in der Franziskanerkirche Werthenstein (1621 und 1657/58) und des Hochaltarbildes in der Zisterzienserkirche St. Urban (1662) einen Kontrapunkt zur päpstlichen Stiftung des Hochaltars von 1633/34 in der Luzerner Hofkirche.²⁹

Anmerkungen

Für Anregungen und Hinweise danke ich den Herren P. Dr. Rainald Fischer, Luzern, Dr. Dieter Bitterli, Luzern, Dr. Heinz Horat, Weggis, Staatsarchivar Othmar Noser, Solothurn, und Dr. Andreas Fankhauser, Solothurn.

Abkürzungen

Kdm Die Kunstdenkmäler der Schweiz, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizer Kunstgeschichte, Basel 1928 ff.
 PAL Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner, Kloster Wesemlin, Luzern
 StAL Staatsarchiv Luzern
 StAS Staatsarchiv Solothurn

1 Zur Geschichte und Baugeschichte vgl. die folgenden Publikationen: *Josef Zemp* (Kunsthistoriker), Wallfahrts-Kirchen im Kanton Luzern, Luzern 1893, S. 41–59. — *Xaver von Moos*, Kdm Luzern I, 1946, S. 349–400. — *Joseph Scherrer/Joseph Zemp* (Kaplan), Geschichte und Beschreibung der Wallfahrtskirche Hergiswald, 3. Auflage, Luzern 1964. — *Heinz Horat*, Hergiswald — Das Projekt eines «Sacro Monte», in: Der Geschichtsfreund 135, Stans 1982, S. 117–164. — *Dieter Bitterli* bereitet im Rahmen eines Forschungsprojektes des Schweizerischen Nationalfonds eine umfangreiche Publikation vor mit dem Arbeitstitel «Der barocke Emblemzyklus der Wallfahrtskirche Maria Loreto in Hergiswald.»

2 [*Pius Meier OFM Cap*], *Chronica provinciae helveticae Ordinis... Capucinatorum*, Solothurn 1884, S. 184–188 (ein Exemplar in PAL C 17, 3). — PAL, Ms 119: *P. Columban von Sonnenberg d.J.*, Provinzannalen III, 1633–1644, verfasst ca. 1719/25, S. 524–579. — *P. Siegfried Wind*, Zur Geschichte des Kapuzinerklosters Solothurn, Solothurn 1938, S. 100.

3 Dieses und die beiden im folgenden erwähnten Schreiben in StAL, SA 5048.

4 *Marcel Strub*, Kdm Freiburg III, 1959, S. 342.

5 *Horat*, wie Anm. 1, S. 125f.

6 *Wind*, wie Anm. 2, S. 139f.

7 StAL, SA 5050, Carmen super aedificia B. V. Mariae in Hergiswald, undatiert, unsigniert.

8 Vgl. dazu: *Georg Carlen*, Der König von Frankreich als Stifter und Schenker, in: Unsere Kunstdenkmäler 39, Bern 1988, S. 304–322.

9 PAL V L 17.

10 *Theodor von Liebenau*, Eine verhinderte Klostergründung, in: Katholische Schweizer Blätter NF 13, 1897, S. 109–124.

11 StAL, SA 5049, Schreiben vom 6.10.1664 von Schultheiss und Rat zu Luzern an Baron de Greisy und Antwortschreiben vom 24.10.1664.

12 *Von Moos*, wie Anm. 1, S. 390. — *Horat*, wie Anm. 1, S. 125, Abb. 4. — 400 Jahre Kapuziner auf dem Wesemlin 1588–1988, AK Historisches Museum Luzern 1988, Nr. 5.03.

13 *Georg Carlen*, Die Solothurner Verkündigung des Gerard Seghers und ihre Kopien, in: Jurablätter 1988, S. 37–44.

14 *Helvetia Sacra* II/2, S. 523. — *Bruno Amiet/Hans Sigrist*, Solothurnische Geschichte II, Solothurn 1976, S. 367.

15 *Carlen*, wie Anm. 13, S. 42. — 400 Jahre Kapuziner, wie Anm. 12, Nr. 5.05.

16 StAL Urk 471/8413 und Urk 471/8414.

17 StAS AF 3.8, Luzern-Schreiben, Bd. 8, 1630–37, S. 27f. — Ratsmanual 1631, S. 116.

18 [*Heinz Horat*,] Inventar des beweglichen Kulturguts

der Wallfahrtskirche Hergiswald, Kriens, MS (Karte) von 1979 im Archiv der Denkmalpflege Luzern, Nr. 47. — Von Moos, wie Anm. 1, S. 395. — Zur Patrona Lucernae vgl. *Rainald Fischer*, Das Jahrhundert der tridentinischen Reform und die Malerei in der Innerschweiz, in: *Renaissancemalerei in Luzern 1560–1650*, AK Luzern 1986, S. 71f und Abb. 8. — Dieter Bitterli verdanke ich den Hinweis, dass mit der Heiligenfigur nach den Vorstellungen P. Ludwigs wohl nicht St. Ursus, sondern höchst wahrscheinlich St. Mauritius gemeint ist. Als oberster Anführer der thebäischen Legion steht er für alle Thebäerheiligen. Als Pendant zur Patrona Lucernae ist er der «Patronus Lucernae».

19 *Adolf Reinle*, Hans Ulrich Räber und Michael Hartmann, Die Hauptmeister der Luzerner Barockplastik, in: *Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde XIX/XX*, Luzern 1959/60, S. 9ff. besonders S. 22.

20 *Hansjakob Achermann*, Die Katakombenheiligen und ihre Translation in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz, Stans 1979, Register. — Anlässlich der Translation des hl. Felix wurde am 1. Oktober 1651 in Hergiswald von Luzerner Patriziern und Bürgern ein eigens von Pater Ludwig gedichtetes Festspiel aufgeführt, das gedruckt wurde: (*Ludwig von Wyl OFM Cap*), *Dialogus oder Gespräch von dem Heyligen Martyr Felice... Freiburg/Br. [1651]*. Zum Originaldruck in der Zentralbibliothek Luzern gehören zwei Titelkupfer, von denen der eine die hl. Felix und Mauritius mit dem Luzerner Wappen und der Hergiswalder Kapelle, der andere aber die hll. Urs und Viktor mit dem Solothurner Wappen und einer Ansicht der Stadt Solothurn zeigt. Später wurden zwei weitere Titelkupfer eingeklebt, von denen einer die originale Widmung des Büchleins verdeckt. Dieter Bitterli ist es gelungen, diese im Durchlicht zu entziffern. Das Büchlein ist einigen Solothurner Patriziern gewidmet, worunter Rittmeister Benedikt Glutz, Niklaus Glutz d. Ä., Ratsschreiber Hans Ulrich Glutz, Anton Haffner, Hauptmann Hans von Roll, Seckelschreiber Hans Georg Wagner, Hans Viktor Wallier d. J. und Hans Heinrich Wallier. Der Zweck der Widmung konnte kein anderer sein, als den Geehrten für eine Schenkung zu danken oder sie zu einer solchen zu bewegen. Vgl. *von Moos*, wie Anm. 1, S. 355f.

21 *Reinle*, wie Anm. 19, S. 20 (als Urs und Viktor). — *Von*

Moos, wie Anm. 1, S. 371 (als Urs und Mauritius). Das Auseinanderhalten der Thebäerheiligen Mauritius, Urs und Viktor ist in Hergiswald wegen der identischen Attribute praktisch unmöglich.

22 Zur Johannesfigur vgl. *Reinle*, wie Anm. 19, S. 22 und Abb. 9. — Zu *Johann Schwaller*, Schultheiss, vgl. *Wind*, wie Anm. 2, Register. — *Basilus Niederberger*, Schultheiss Johann Schwaller, in: *Die Glocken von Mariastein 30, Mariastein 1952*, S. 53–61. — *Amiet/Sigrist*, wie Anm. 14, Register. — Zu *Johann Schwaller*, Sohn, vgl. *StAS*, Ämterbesetzung 1501–1798, S. 608f.

23 *StAS* Ämterbesetzung 1501–1798, S. 656f. — *StAS P. Protasius Wirz*, Geschlechtsfolge, MS 1863, Bd. 26, S. 81.

24 *StAS*, Ämterbesetzung 1501–1798, S. 620f. — *Konrad Glutz von Blotzheim*, Zur Genealogie der Familien Glutz von Solothurn, Solothurn 1951, Nr. B1/8. — *Amiet/Sigrist*, wie Anm. 14, Register.

25 *Von Moos*, wie Anm. 1, S. 395. — *Horat*, wie Anm. 18, Inv. Nr. 36. Der Baldachin ist 1973–1977 von Kaplan Clemens Feurer aus unzähligen Bruch- und Fundstücken wieder zusammengesetzt worden unter Mitarbeit der Goldschmiede J. und A. Huber, Ebikon, des Holzbildhauers Josef Z’Rotz, Stansstad und der Restauratoren J. von Borstel, Horw, und F. X. Stöckli, Stans.

26 Zum Kreuz vgl. *von Moos*, Kdm 1946, S. 395. — *Horat*, wie Anm. 18, Inv.-Nr. 13. Zu Gugger vgl. *StAS*, Ämterbesetzung 1501–1798, S. 542f.

27 *Horat*, wie Anm. 1, S. 136. — *Von Moos*, wie Anm. 1, S. 387. — Von der alten Orgel haben sich in der Kaplanei zwei Holzpfeifen erhalten. *Horat*, wie Anm. 18, Inv.-Nr. 118.

28 *Hans Lehmann*, Geschichte der Luzerner Glasmalerei von den Anfängen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Luzern 1941. S. 185–187. — *von Moos*, wie Anm. 1, S. 397–400.

29 *Carlen*, wie Anm. 8, S. 311. — *Adolf Reinle*, Kdm Luzern 2, Basel 1953, S. 145.

Abbildungsnachweis

Alle Fotos Kantonale Denkmalpflege Luzern. Abb. 1: J. K. Felber; Abb. 2, 6–11: U. und T. Bütler; Abb. 3: C. Schildknecht; Abb. 5: O. Ottiger.